

und für allfällige weitere erforderlich werdende Neuanschaffungen und Verbesserungen bewilligt wird. Die Amortisation der Schuld erfolgt aus den Post-, Telegraphen- u. Telefon-Einnahmen. Ende 1925 wurde bereits mit der Kabelleitung in Vaduz begonnen.

In dem außerordentlichen Postbudget ist auch für die Erstellung des Telefons nach Malbun, die für die Almwirtschaft schon seit vielen Jahren dringend gewünscht wird, Vorkehrungen getroffen.

Die außerordentlich rege Anmeldung von Teilnehmerbeiträgen in Vaduz und Schaan hat es mit sich gebracht, daß im Berichtsjahre die Teilnehmergebühren von 60 auf 70 Franken für Wandstationen und von 70 auf 80 Franken für Tischstationen erhöht werden mußte.

Zur Verbilligung der Entfernungsgebühren für die Telephonteilnehmer im Unterland wurde mit der Telegraphen-Direktion St. Gallen erfolgreich verhandelt.

Die österreichischen Bundesbahnen beabsichtigen für 1926 die Elektrifizierung der Bahnstrecke Feldkirch-Buchs. Hierfür sind für die Sicherung eines ungehinderten Telefondienstes umfassende Maßnahmen (Unterführung u.) erforderlich. Die Verhandlungen mit den Vertretern der österr. Bundesbahnen ergaben ein befriedigendes Resultat: Die österr. Bundesbahnen zahlen an die begünstigten Baukosten einen Beitrag von 15000 Franken.

Bezüglich der seit langem bestehenden Pflicht der Bahnämter Schaan-Vaduz und Mendeln für den Privattelegraphendienst wurde vereinbart, daß diese Verpflichtung nur mehr für Notfälle gelten soll.

Um die Gehälter der Postbeamten und Angestellten in Liechtenstein in Anpassung an die Gehälter der anderen Beamten regeln zu können, wurde mit dem schweizerischen Bundesrat eine Änderung des Art. 8 des Postübereinkommens getroffen, wonach die Regelung der Gehälter künftig im Einvernehmen zwischen Regierung und schweizerischen Postbehörden erfolgen kann. Demgemäß wurden dann die Gehälter auf 75% der schweizerischen Ansätze reguliert. Gleichzeitig wurde auch eine Kontrolle der Dienstleistungen der Posthalter durchgesetzt.

Die bisher nur provisorisch besetzte Briefträgerstelle in Schaan wurde definitiv besetzt. Zu den Kosten der Postbestellung zu den Kurhäusern wurde vom Lande ein namhafter Beitrag geleistet.

Die Briefmarken von 5, 10 und 20 Rappen wurden mit neuen Bildern gedruckt, ebenso die Postkarten. Die 80 Rappen-Markte erschienen in anderer Farbe. Im Berichtsjahre erschien auch die Briefmarke zu 1/2 Franken.

Am 25. Geburtstage Seiner Durchlaucht des Landesfürsten wurden Wohltätigkeitsmarken von 5, 10 und 20 Rappen mit je einem Aufschlag von 5 Rappen ausgegeben. Der Aufschlag von je 5 Rappen wird für die Neuerrichtung des Landes-Ferienfürsorgefonds verwendet.

Die liechtensteinischen Briefmarken wurden 1925 auf der Messen in Basel und Köln ausgestellt.

Liechtenstein.

Besichtigung des Rheinbundes. (Eingef.) Am letzten Mittwoch den 22. Dezember fand die durch die Regierung veranlaßte Besichtigung des Rheinbundes durch die Wahrkommision statt. Die Leitung übernahm der Rheinbauleiter Oberingenieur Wähl. Wir kommen noch auf diese Sache zurück.

Vaduz. (Eingef.) In der Mittwochnummer des Liechtensteiner Volksblattes gibt ein Freund des Winterportes dem neuen Ski-Club einige Richtlinien an, wie man die Winterporter auf unser Ländchen aufmerksam machen könnte. Dieser gute Rat wurde mit Freuden zur Kenntnis genommen, nur war leider niemand zu finden, der ins Malbun gehen wollte, um dort den Schnee zu betrachten. Doch ist Hoffnung vorhanden, daß nächstens ein Weibel aufgestellt wird, der für die neuesten Berichte zu sorgen hat. Auch eine kleine Bitte hätten wir noch an den verehrten Herrn Einsender, und das wäre, dafür zu sorgen, daß die Fremden im Gebirge Unterkunft finden können.

Zukunft nicht duden, daß man sie kränkt oder gar beleidigt. Wenn ich ihr gestern Abend den kleinen Dienst erwies, da ich nicht wußte, was ich gerade vornehmen sollte, so kann mir das gewiß niemand übel nehmen. Das Fräulein sträubte sich sehr dagegen. Ich denke, wenn so ein junges Mädchen von morgens 8 Uhr bis abends um 8 Uhr treulich seine Schuligkeit getan und dann das heimliche Besorgungen zu verrichten hat, dann soll man nicht noch mehr verlangen. Die ganze Korrespondenz, die zu erledigen war, hätte auch bis heute Zeit gehabt. Was ich tue, das tue ich niemals, um eines andern Gunst zu erwerben.

Da machte er eine Pause. In seinen Augen aber flackerte eine Gut, die dem Senator Furcht und Entsetzen einflößte, zumal die sehr hohe Gestalt sich drohend emporgestreckt hatte und alle Muskeln dieses schlaffen Körpers gespannt schienen, als gälte es, sofort einen Kampf für Recht und Gerechtigkeit aufzunehmen.

Unwillkürlich trat Bodmann einen Schritt zurück, denn er war ein gar ängstlicher Mensch. „Nun, nun, Herr Frante“, sagte er dann einzulenkend, „Sie sind allzu empfindlich. So meine ich das ja gar nicht! Sie haben ein gutes Werk tun

Lieber Einsender, Dein Artikel hat mich im Großen und Ganzen sehr gefreut, doch bitte ich Dich sehr, in Zukunft Dich lieber brieflich an den Ski-Club zu wenden. Es könnten dann sehr viele Sachen vermieden werden. Im weitern Ski-Heiß!

Mitteilungen der Wirtschaftskammer.

Wirtschaft in Liechtenstein zu pachten gesucht.

Chauffeur gesucht. Es sind zur Hauptsache Nebenarbeiten in Haus und Geschäft zu verrichten.

4-6 Stillschäfte sind dringend für Holzarbeiten ins Saminatal gesucht.

Rundschau.

Die Weihnachtsbotschaft des hl. Vaters, welche er im geheimen Konfistorium vom vergangenen Montag verkündete, befaßt sich u. a. mit den kirchlichen Verhältnissen in Mexiko, Frankreich und Italien. Nochmals werden die verfolgten mexikanischen Katholiken der Solidarität des Vaters der Christenheit verdankt und ihnen im Kampfe um ihre Glaubensgüter die volle Unterstützung des hl. Stuhles gegen die kommunistisch-freimaurerische Gegnerschaft zugesichert. Nach Frankreich richtet sich erneut eine eindringliche Mahnung des hl. Vaters. Die gläubigen Franzosen dürfen nicht länger über rein politische Fragen getrennt bleiben, was weder dem Lande noch der Religion zugute kommt. Vielmehr müssen sich alle auf dem Gebiete der Religion, der Kirche und des göttlichen Rechtes einigen; Mißverständnissen und falschen Auslegungen der päpstlichen Weisungen ist ein Riegel zu ziehen. Unter Anspielung auf die „Action Française“ wiederholt Papst Pius XI. seine früheren Darlegungen, daß es den Katholiken nicht erlaubt sei, an politischen Programmen oder Schulen sich zu beteiligen, die die Politik über die Religion stellen und Männern zu folgen, die die Religion nur benützen, um sie andern Zwecken dienbar zu machen. Auch den Verhältnissen in Italien geht der hl. Vater die Äußerung auf, daß die „Action Française“ wiederholt Papst Pius XI. seine früheren Darlegungen, daß es den Katholiken nicht erlaubt sei, an politischen Programmen oder Schulen sich zu beteiligen, die die Politik über die Religion stellen und Männern zu folgen, die die Religion nur benützen, um sie andern Zwecken dienbar zu machen.

Auch den Verhältnissen in Italien geht der hl. Vater die Äußerung auf, daß die „Action Française“ wiederholt Papst Pius XI. seine früheren Darlegungen, daß es den Katholiken nicht erlaubt sei, an politischen Programmen oder Schulen sich zu beteiligen, die die Politik über die Religion stellen und Männern zu folgen, die die Religion nur benützen, um sie andern Zwecken dienbar zu machen. Auch den Verhältnissen in Italien geht der hl. Vater die Äußerung auf, daß die „Action Française“ wiederholt Papst Pius XI. seine früheren Darlegungen, daß es den Katholiken nicht erlaubt sei, an politischen Programmen oder Schulen sich zu beteiligen, die die Politik über die Religion stellen und Männern zu folgen, die die Religion nur benützen, um sie andern Zwecken dienbar zu machen.

Eine große Rechnung hat die Niederwerfung des Aufstandes der Rifabgelen für Frankreich im Gefolge. Der Marottotrieb kostete dem französischen Volke fast 1 1/2 Milliarden Franken; 6000 Tote und 30-40.000 Verwundete sind die blutigen Opfer dieses Krieges auf französischer Seite. Viel schlimmer ist es bekanntlich noch den Spaniern gegangen, deren Opfer an Gut und Blut nicht nur verhältnismäßig, sondern absolut bedeutend größer waren. Das sind die bösen Folgen der Großmachtsträumer.

Die gänzliche Verweltlichung des Unterrichts verlangte der Exminister Cailhau in einer neuen Programmrede. Es scheint, daß die Staatschule in Frankreich noch nicht genug Schaden gestiftet hat. Im „nationalen Einigungskabinett“ Poincaré ist Herriot der Unterrichtsminister. Er zeichnet sich durch einen unglaublichen Eifer aus, um die staatliche religionslose Schule, natürlich mit sozialistischer Lehrtätigkeit, auch überall zum Durchbruch zu bringen.

Diese Politik ist heute dort angelangt, wo das Lächerliche anfängt. Und der Franzose hat das Sprichwort erfunden, daß das Lächerliche tödtet! Im Senat ist seitens eines radikalen Senators der Fall genannt worden, daß in gewissen Gemeinden, wo eine freie Schule besteht, eine Staatschule für einen — einzigen Schüler eingerichtet und unterhalten wird! Wie man diesen Luxus mit der Sparnotwendigkeit in Gegensatz setzte, erklärte Herriot, der Väterunterricht müsse auch einem einzigen Kinde zuliebe gestiftet werden.

40 Professoren der Universität Columbia in den Vereinigten Staaten richten an die amerikanische Regierung ein hochbedeutungsvolles Manifest, in dem sie eine Veränderung der vorgeschlagenen Lösung der Kriegsschuldsfrage und ein verbessertes Entgegenkommen fordern. Sie erklären u. a.:

Aus den Berichten der Kongreßdebatten geht klar hervor, daß die Vorschläge, die be-

willigt wurden, nicht als eigentliche Handlungsvorschläge angesehen werden, sondern vielmehr als Beiträge für eine gemeinsame Sache. Der Grund, weshalb wir diese Anleihen gewährten, war der, daß dieses Geld uns unsern Krieg zu gewinnen half. Die Kredite wurden freiwillig gewährt, weil sie dazu bestimmt waren, uns eine wirksame Unterstützung unserer eigenen Anstrengungen zu sichern, sei es direkt auf dem Schlachtfeld, sei es indirekt durch Stärkung der Nationen, mit denen wir verbündet waren. Diese Anleihen wurden nicht vollständig zu militärischen Zwecken verwendet. Gewisse Anleihen dienen zur Ernährung und zur Bekleidung der Bevölkerung. Einige dieser Anleihen dienen auch dazu, Verbesserungen dauernden Charakters einzuführen. Gewisse Anleihen wurden auch nach dem Waffenstillstand abgeschlossen. Bei den Schuldabkommen wurden diese Unterschiede nicht gebührend berücksichtigt. Der Ursprung der verschiedenen Schuldverhältnisse wurde nicht in Rechnung gestellt. Billiger und vernünftigerweise hätten diese Unterschiede berücksichtigt werden sollen.

In dieser gemeinsamen Sache haben die Alliierten viele Opfer an Menschenleben gebracht, das sind auch Kredite und Opfer für Amerika, für die aber die europäischen Staaten keine finanzielle Forderung erhoben. Die 40 Professoren bestreiten die Zahlungsfähigkeit der Schuldner, auf alle Fälle seien sie noch ganz unsicher.

Dieses Manifest erregt nicht bloß in Amerika, Frankreich und England, sondern vor allem auch in Deutschland größtes Aufsehen.

Poincarés Budget. Das endlich den Einnahmen- und Ausgabenausgleich für den französischen Staat bringt, ist mit wenigen Veränderungen in Kammer und Senat durchgedrungen und zwar auf fallenderweise mit einer sehr starken Mehrheit (415 gegen 135 Stimmen in der Kammer). Seit 1908 ist dies wieder das erste Mal, seit das Budget vor Jahresbeginn unter Dach gekommen ist. Die prompte Behandlung und Annahme des Budgets öffnet dem französischen Franken gute Perspektiven fürs neue Jahr; es hätte nicht einmal der Mitteilung Poincarés bedurft, daß das französische Schicksal heute in einer so guten Lage sei, wie seit langer Zeit noch nie und für alle Eventualitäten genügend disponible Mittel verfüge, um einem Frankensturz zu begegnen.

Die gänzliche Verweltlichung des Unterrichts verlangte der Exminister Cailhau in einer neuen Programmrede. Es scheint, daß die Staatschule in Frankreich noch nicht genug Schaden gestiftet hat. Im „nationalen Einigungskabinett“ Poincaré ist Herriot der Unterrichtsminister. Er zeichnet sich durch einen unglaublichen Eifer aus, um die staatliche religionslose Schule, natürlich mit sozialistischer Lehrtätigkeit, auch überall zum Durchbruch zu bringen.

Diese Politik ist heute dort angelangt, wo das Lächerliche anfängt. Und der Franzose hat das Sprichwort erfunden, daß das Lächerliche tödtet! Im Senat ist seitens eines radikalen Senators der Fall genannt worden, daß in gewissen Gemeinden, wo eine freie Schule besteht, eine Staatschule für einen — einzigen Schüler eingerichtet und unterhalten wird! Wie man diesen Luxus mit der Sparnotwendigkeit in Gegensatz setzte, erklärte Herriot, der Väterunterricht müsse auch einem einzigen Kinde zuliebe gestiftet werden.

40 Professoren der Universität Columbia in den Vereinigten Staaten richten an die amerikanische Regierung ein hochbedeutungsvolles Manifest, in dem sie eine Veränderung der vorgeschlagenen Lösung der Kriegsschuldsfrage und ein verbessertes Entgegenkommen fordern. Sie erklären u. a.:

Aus den Berichten der Kongreßdebatten geht klar hervor, daß die Vorschläge, die be-

mann-Miene auf, ordnete seinen Anzug, fuhr mit der Bürste über die päpstlichen Haarsträhnen, die seine kahle Platte dürrig bedeckten, und begab sich in das Empfangszimmer für die bessere Rundschau.

Unerwarteter Freispruch.

Dieser Tage hat das französische Kriegsgericht in der besetzten Rheinpfalz die Angelegenheit des französischen Leutnants Rougier behandelt, der vor einigen Wochen den deutschen Staatsangehörigen Müller spätabends erschossen hatte. Der Herr Leutnant wurde freigesprochen, dagegen die jungen deutschen Burigen, welche am Streit zwischen Müller und Rougier teilgenommen hatten, bestraft, zum Teil sogar ziemlich schwer. Zum Glück befinden sich einzelne derselben im unbefestigten Gebiet in Sicherheit. In Deutschland hat dieses Urteil, das nur dadurch zustande kam, daß das französische Gericht die Angelegenheit in einem für Rougier günstigen Sinne zu drehen gewußt hatte, Staub und Groll gegen das französische Kriegsgericht gesät. Der Reichsaussenminister Sirey hat deswegen beim französischen Botschaftler Vorstellungen erhoben und die deutschen Presseberichterstattung, welche den Verhandlungen gefolgt waren, haben an den französischen Außenminister Briand ein Protesttelegramm gegen das dem Reichsempfinden des deutschen Volkes und der zivilisierten Welt widersprechende Urteil des Kriegsgerichts des 32. französischen Armeekorps gerichtet. Selbst das Pariser Blatt „Deuxième“ findet die Sache zu dünn und fragt, warum diese „verjüngte Geschichte von Gernersheim“ zum Gegenstand eines Prozesses gemacht worden sei, in dem das Ansehen Frankreichs mit dem Schicksal des verbummelten Studenten und Reserveleutnants Rougier verknüpft sei. Für einen Freispruch Rougiers lag jedenfalls kein Grund vor und der Freispruch des französischen Kriegsgerichts gehört zu jenen Willkürakten von Militärpersonen, die sich einbilden, ein Interesse daran zu haben, die Politik der deutsch-französischen Verständigung zu hintertreiben, meint die „Thurgauer Zeitung“.

Die unangenehme Konkurrenz.

Seit die deutsche Kriegsindustrie zufolge des Versailles-Vertrages genötigt war, sich auf die Fabrikation von Friedenswaren umzustellen, tritt sie in scharfen Konkurrenzkampf mit den Industrien der Sieger, die nun zu spüren bekommen, daß die einseitige Entwertung und die Verbilligung Deutschlands zu gewaltigen Reparationszahlungen auch eine sehr unangenehme Reizseite hat. Gerade neulich hat die Firma Krupp in einem Wettbewerb um Lieferung von Lokomotiven für die südafrikanische Eisenbahnlinie die englische Konkurrenz aus dem Felde geschlagen und den 12 1/2 Millionen betragenden Auftrag ganz für sich eingekauft. Wie es den Alliierten mit den Deutschen, so wird es mit der Zeit den Amerikanern auch mit ganz Europa gehen, wenn sie auf der Zahlung der Kriegsschulden beharren. Die oben erwähnte Rundgebung der 40 amerikanischen Universitätsprofessoren behandelt in derselben auch dieses Thema und warnt daher Amerika, den Bogen zu überspannen. Der abgeschlossene Welt werde sonst auf den Schultern selbst zurücksinken und ihn treffen.

Schweizerisches.

Das Postauto im Winter. Die im Laufe des letzten Winters von der eidgen. Postverwaltung durchgeführten Versuche mit Automobilen, die durch Raupenbänder fortbewegt werden, haben in allen Teilen befriedigt. Gegenwärtig betreibt die eidgen. Postverwaltung zwei Kurse mit solchen Raupenwagen, wobei Pflugwagen und Personenwagen verwendet werden: die Lenzerheide und den Maloja. Die Pflugwagen dienen ausschließlich dazu, um den Weg zu bahnen; es handelt sich dabei um besonders beschwerte Lastwagen mit Raupenantrieb. Auch für die Straßen Reichenau-Alp, auf der für den kommenden Winter zum erstenmal der durchgehende Postautoverkehr vorgesehen ist, steht ein derartiger Raupenpflugwagen bereit. Die Kurse werden dagegen mit den gewöhnlichen Wagen, ohne Raupenband, durchgeführt. Im ganzen stehen im Kanton Graubünden 13 Raupenwagen in Betrieb.

Bäumen dahin, Hand in Hand, und er ergabte ihr die traurige Geschichte seiner Vergangenheit, erklärte ihr die schwere Sorgenlast, die seine Seele bedrückte. Da sagte sie: „Du bist mein Freund, darum will ich dir tragen helfen!“ Und sie trugen fortan beide des Schicksals Bürde. Sein Antlitz aber ward froh und das Auge glänzte im Feuer der hoffenden Jugend. Ein neuer Morgen brach an. Rostig und goldig leuchtete die Welt in seinem Lichte. Da schwand die Last dahin wie graue Nebel der Nacht, und durch die weiten Gefilde ging ein Klingeln und Läuten, ein Singen und Jubeln, als sei die arme Erde in einen großen Vollerntgarten verwandelt, in dem nur seltsame Menschenhinder wandelten. — Trübsalige Trübsal! — Was war denn nur jelt gestern Abend mit Elsa geschehen? Warum pochte ihr Herz so ungestüm, warum war ihre Seele so voll süßer Melodien? —

Noch konnte sie sich nicht Rechenschaft darüber ablegen, aber ein Ahnen von der wahren Liebe segelte durch ihre Gedanken.

Run klapperte die Schreibmaschine wieder wie sonst, und empte wurde alles Versäumte nachgeholt. Der Senator erschien im Kantor, stellte ein paar zerstreute Fragen und durchmaß den weiten Raum